

MAGAZIN

DER HEILSARMEE SCHWEIZ

«ICH HABE MEINEN FRIEDEN GEFUNDEN»

Stefan Gerber | Seite 18



HOFFNUNG IN ZEITEN DER NOT

Das Hotel Bel'Espérance in Genf | Seite 4

EIN HERZ FÜR RANDSTÄNDIGE

Lebensmittelabgabe in St. Gallen | Seite 8

ANITA BURI

Unternehmerin, Moderatorin, Model | Seite 20



Liebe Spenderin, lieber Spender

Gerade in den Wintermonaten schätzen wir unsere vier Wände sehr. Ein schützendes Dach über dem Kopf, ein warmes und gemütliches Zuhause, in dem wir uns von den Alltagsstrapazen erholen können. Aber nicht alle haben dieses Glück. Immer mehr Menschen in Europa sind obdachlos und die Zahl steigt, so auch in der reichen Schweiz. Die Gründe, warum man seine Wohnung verliert, sind sehr verschieden. Meist sind es mehrere Stützen, die im Leben eines Menschen instabil werden oder wegbrechen: Familie, Freunde, Beruf, Gesundheit. Durch die Corona-Pandemie hat sich das Problem noch deutlich verschärft.

Wohnungslose Menschen können aufgrund ihrer Situation nicht oder nur sehr beschränkt am gesellschaftlichen Leben teilnehmen. Voraussetzung für fast alles ist, dass man Angaben über seinen Wohnsitz machen kann. Zudem fehlen ohne ein Zuhause auch die Privatsphäre

und ein sicherer Rückzugsort. Obdachlosigkeit führt sehr oft zu Verwahrlosung und Armut, chronischen körperlichen und seelischen Krankheiten sowie grosser Verzweiflung.

An verschiedenen Standorten in der Schweiz leistet die Heilsarmee Hilfe für obdachlose Menschen. Das Ziel ist immer, die Menschen von der Strasse zu holen und die bestmögliche, schrittweise Normalisierung einzuleiten. Ein Leben auf der Strasse raubt den Betroffenen die Hoffnung und Würde, oftmals auch die Selbstachtung. Mit sozialer Wärme und praktischen Angeboten versuchen wir diesen Menschen den Alltag zu erleichtern.

Erfahren Sie in dieser Ausgabe ab Seite 18, wie Stefan Gerber nach Jahrzehnten der Abhängigkeit im Passantenheim der Heilsarmee Thun seine Alkoholsucht überwinden konnte und heute wieder zuversichtlich in die Zukunft blickt. Ab Seite 4 berichten wir, wie das Genfer Hotel Bel'Espérance der Heilsarmee seine historische Bestimmung wiedererlangt, indem es seine Türen in der Corona-Krise für obdachlose Frauen und unbegleitete Minderjährige öffnet und ihnen einen sicheren Zufluchtsort gewährt. Viel Freude bei der Lektüre.

Ich wünsche Ihnen und Ihren Liebsten eine besinnliche Weihnachtszeit, gute Gesundheit und Gottes Segen.

Holger Steffe
Mitglied der Direktion

- 4 Ein Haus und seine Bewohner**
Bel'Espérance – ein sicherer Ort in unsicheren Zeiten

- 7 Das Ding**

- 8 Die Heilsarmee hilft**
Die Heilsarmee St. Gallen mittendrin

- 10 Gern gehört**

- 11 Wir vier**

- 12 Zum Mitfreuen**

- 14 Musik ist Tradition**

- 15 Gesagt, getan**
Neustart in Luzern und Nothilfe nach Erdbeben in Haiti

- 17 Dies und das**

- 18 Vom Glück verlassen**
30 Jahre leben mit der Sucht – Stefan Gerber erzählt

- 20 Red und Antwort**
Anita Buri im Gespräch

- 22 Fortsetzung folgt**
Der Obstgarten in Rombach erhält ein neues Gesicht



IMPRESSUM

Spendermagazin der Heilsarmee Schweiz
Erscheint zweimal jährlich (Juni/Dezember)
Gesamtauflage 147'000
Herausgeberin Stiftung Heilsarmee Schweiz, Spenden, Laupenstrasse 5, Postfach, CH-3001 Bern | **Telefon** 031 388 05 35
spenden@heilsarmee.ch | **heilsarmee.ch**
Spenden PC 30-444222-5
Redaktion Holger Steffe (Mitglied der Direktion), Beat Geyer (redaktionelle Leitung), Judith Nünlist (Texterin), André Chatelain, Nathalie Egger, Angelika Hergesell, Heilsarmee Huttwil, Marco Meier
Übersetzung Übersetzungsdienst der Heilsarmee
Konzept Spinax Civil Voices, Zürich / Stefan Walchensteiner
Layout Nadia Shabani | **Druck** Stämpfli AG, Bern
Gründer der Heilsarmee William Booth | **General** Brian Peddle
Territorialeiter Kommissär Henrik Andersen
Titelbild Marcel Kaufmann | **Fotos** Schmid Zjörjen Architektenkollektiv, Gabriel Hauser, Magali Girardin, Marcel Kaufmann, one marketing, Pixabay, Ruben Ung, Heilsarmee Huttwil, Heilsarmee Schweiz und Heilsarmee Internationale Entwicklung





Die Privatsphäre eines Zimmers ist Balsam für die Seele der obdachlosen Frauen.

VON DER STRASSE INS DREI-STERNE-HOTEL

Das Genfer Hotel Bel'Espérance, das von der Heilsarmee geführt wird, hat seine historische Bestimmung wiedererlangt: die eines Frauenwohnheims. Gegründet wurde dieses in einem Jahrhundert, in dem Corona noch kein Thema war.

Mit der Pandemie brach die touristische Nachfrage ein, Gäste blieben aus. Ende Februar 2020 war das Hotel Bel'Espérance an der Rue Mina Audemars 1, am Fusse der Genfer Altstadt, fast leer. Gleichzeitig wuchs der Bedarf an Unterkünften für Menschen in Not. Am 16. März 2020 wurden elf unbegleitete Minderjährige aufgenommen und am Dienstagmorgen des 24. März gab die Direktion der Heilsarmee ihr Einverständnis, diese soziale Aufnahme zu verlängern. Noch am selben Abend bezogen 20 Frauen ihre Zimmer.

Zurück zu den Wurzeln

Somit hat das Bel'Espérance vorübergehend seine ursprüngliche Berufung wiedererlangt, war es doch zwischen 1932 und 1996 ein Heim für alleinstehende Frauen. Zu Beginn des ersten Lockdowns mussten die Genfer Notunterkünfte ihre Belegung zum Schutz der Gesundheit drastisch reduzieren. «Gleichzeitig waren unsere Zimmer leer. Wir zögerten nicht und brachten Minderjährige und obdachlose Frauen bei uns

unter», erklärt Alain Meuwly, Direktor des Bel'Espérance. «Da wir in Zeiten der Not auch immer wieder Bedürftige aufgenommen hatten, war die Situation für uns nicht ganz neu. Dennoch war es eine Veränderung», so Meuwly weiter.

«Es ist eine Win-win-Situation – für die Obdachlosen und den Hotelbetrieb.»

Alain Meuwly, Hoteldirektor

Ursprünglich war geplant, das Wohnprogramm für die 20 Frauen bis Ende Mai 2020 anzubieten und dann langsam wieder zur kommerziellen Nutzung des Hotels zurückzukehren. So wurden ab Juni noch zehn Frauen untergebracht, parallel dazu logierten wieder zahlende Gäste im Hotel. Dass auch soziale Gäste das Hotel bewohnen, wurde von der zahlenden Kundschaft mit gemischten Gefühlen aufgenommen, traf aber mehrheitlich auf positive Resonanz.

Als sich die Situation im Dezember 2020 erneut verschärfte, brachte das «Collectif d'associations pour l'urgence sociale» (CausE) im Auftrag des Kantons Genf 25 Frauen im Bel'Espérance unter. Zehn Zimmer blieben für kommerzielle Kunden reserviert. Diese kehrten jedoch nicht zurück und so widmete sich das Hotel ab Anfang 2021 ausschliesslich der sozialen Unterbringung, die bis zum 31. Januar 2022 weitergeführt wird. Dazu Alain Meuwly: «Wir hoffen, dass die Hotellerie wieder anspringt, aber das haben wir uns auch schon für 2020 erhofft. Um die Fixkosten zu decken, unterstützt uns die soziale Unterbringung als Hotel. Ein Teil der Beschäftigten befindet sich immer noch zu etwa 50 Prozent in Kurzarbeit.»

Ein Leben im Hotel

Der Hotelbetrieb wird durch die Angestellten gewährleistet. Sie putzen, waschen und verteilen Mahlzeiten. Eine davon ist Carolina. Die 37-Jährige ist seit 2012 Mitarbeiterin im Housekeeping. «Am Anfang war es eine grosse Veränderung von kommerziellen zu sozialen Kunden, auch wenn ich beispielsweise das Accueil de Nuit von meiner Arbeit bei der Heilsarmee kenne. Inzwischen haben wir uns daran gewöhnt», erklärt sie und fährt fort: «Ich fand es erschreckend zu sehen, wie Menschen, die in der gleichen Stadt leben, so unterschiedliche Lebensumstände haben.»

«Mir gibt die Zeit hier mehr als ein Dach über dem Kopf: Ich gewinne meine Würde zurück!»

Hafida (42), Bewohnerin

Carolina ist aber noch viel mehr für die Bewohnerinnen. Sie ist auch Ratgeberin und Zuhörerin: «Mir ist das Schicksal dieser Menschen wichtig. Wenn sie nach ihrem Aufenthalt bei uns gehen müssen, weinen sie oft. Sie wissen nicht, wohin sie gehen sollen. Eine Wohnung zu finden, wenn man Sozialleistungen bezieht, ist schlichtweg unmöglich, selbst für Menschen mit einer Arbeit ist das in Genf schwierig. Ich höre ihnen zu und gebe ihnen Tipps, wo sie künftig schlafen können. Der Aufenthalt hier gibt ihnen Sicherheit, ein Gefühl von Heimat und Stabilität.»

Die Zimmer wurden für die sozialen Gäste nur leicht umgestellt und gewisse Extras wie die Kaffeemaschine wurden entfernt. Wichtig ist, dass notleidende Menschen eine Unterkunft haben. Einen Ort, an dem sie zur Ruhe kommen können und wo sie Rat und Betreuung finden. Aus einem Hotelzimmer wurde ein Büro, wo Mitarbeitende des CausE die obdachlosen Frauen ganzheitlich betreuen und unterstützen.

Blick von der Dachterrasse.



Alain Meuwly, Direktor des Bel'Espérance.



Ein beliebter Treffpunkt: der einladende Speisesaal.





Carolina nimmt sich gern Zeit für einen Austausch mit den Bewohnerinnen.

Hoffnung in schweren Zeiten

Gerade für Frauen ist es wichtig, in Unterkünften zu logieren, wo es nicht zu viele Menschen gibt. Einige sind schwanger oder haben Gewalt erlebt. Die familiäre Atmosphäre des Bel'Espérance erlaubt es den Frauen, Abstand zu halten, wofür sie sehr dankbar sind. «Dieser Schlüssel bedeutet nicht nur ein eigenes, abschliessbares Zimmer. Er bedeutet auch Hoffnung, wieder auf die Beine zu kommen», erklärt Fikria, die durch die Pandemie ihre Arbeitsstelle und ihr Zuhause verloren hat. Sie war verzweifelt: «Ich hatte Selbstmordgedanken, doch habe ich im richtigen Moment die richtigen Menschen getroffen.»

«Ich weiss, was für ein Glück ich habe, dass ich hier sein darf.»

Bea* (36), Bewohnerin

Für drei Monate zählte auch Bea zu den Bewohnerinnen des Bel'Espérance. Die 36-jährige Kämpferin lebt seit Jahren auf der Strasse und hat viel gesehen. «Wenn du auf der Strasse lebst, bist du den Blicken anderer ständig ausgesetzt. Ich hatte das Glück, ein kleines rosafarbenes Zelt zu besitzen, das mir meinen persönlichen Freiraum gab – die Freiheit, allein zu sein, ohne dass mir jemand zu nahe kam. Ich weiss, was für ein Glück ich habe, dass ich hier sein darf: Mein dreimonatiger Aufenthalt neigt sich dem Ende zu, aber ich empfinde dies nicht als schmerzhaft. Ich sehe, dass andere diese Hilfe viel dringender brauchen als ich, die ich jung und gesund bin.»

Bei einer Aufenthaltsdauer zwischen einem und sechs Monaten entstehen zwischen den Mitarbeitenden und den

Bewohnerinnen auch engere Kontakte. Dazu Carolina: «Man kommt ins Gespräch und lernt sich mit der Zeit kennen. Wenn dann jemand gehen muss, macht mich das traurig. Aber ich weiss, dass ich mit meiner Arbeit für diese Menschen etwas bewirken kann.»

heilsarmee.ch/belesperance

Text: Judith Nünlist | Fotos: Ruben Ung

Bel'Espérance

Das Drei-Sterne-Hotel Bel'Espérance im Herzen der Altstadt von Genf empfängt Dauergäste und solche, die sich auf der Durchreise befinden. Man schätzt das Haus wegen des warmherzigen Empfangs, des ausgewogenen Preis-Leistungs-Verhältnis und der Dachterrasse mit Blick über die Genfer Altstadt. Die authentische und ruhige Atmosphäre verbindet den Charme der Vergangenheit mit dem Komfort der Moderne. Hier sind auch Genferinnen und Genfer aus der Nachbarschaft herzlich willkommen. Zudem verfügt das Hotel über eine Küche und einen Waschmaschinenraum zur Selbstbedienung. Vor den Toren der Altstadt und in der Nähe des Sees gelegen, geniesst das Hotel eine ideale Lage. In der Nähe finden sich öffentliche Verkehrsmittel, zahlreiche Restaurants, Geschäfte, Theater, Museen und Galerien.

Freude für die Umwelt



Und für Lenas Welt



Eine so bunte Auswahl ist nicht selbstverständlich: Man weiss nie, welche Lebensmittel geliefert werden.

ESSEN RETTEN, HUNGER STILLEN

Nahrungsmittel vor dem Abfall retten und damit bedürftigen Menschen helfen: Die Heilsarmee St. Gallen setzt dieses Konzept seit 25 Jahren erfolgreich in die Tat um.

«Wir haben euch nicht vergessen. Wir sind für euch da!» – Rudolf Odermatt (Leiter Sozialberatung) und sein Team nehmen sich den Leitsatz der Sozialarbeit der Heilsarmee St. Gallen jeden Tag zu Herzen. An einem Freitag wie heute wird das besonders deutlich: Die Lebensmittelabgaben für Familien am Nachmittag und für Menschen am Rande der Gesellschaft am Abend stehen auf dem Programm. «Die Familien erhalten Lebensmittel zum Kochen für eine Woche. Für die Randständigen verteilen wir am Abend übriggebliebene Sandwiches aus den Bäckereien. Denn sie leben oft auf der Strasse und haben keine Küche», erklärt Rudolf Odermatt, der von allen Ruedi genannt wird.

Während mir Ruedi den Tagesablauf erklärt, treffen die ersten Helferinnen und Helfer ein. Es herrscht eine geschäftige Stimmung – alle sind bereit anzupacken. Doch etwas Entscheidendes fehlt noch: «Der Lieferwagen mit den Lebensmitteln sollte eigentlich längst hier sein.» Das sei aber kein Grund zur Sorge: «Ab und zu wird es etwas später, wegen dem Verkehr.»

Hilfe für Menschen aller Couleur

Armut in der Schweiz ist keine Randerscheinung – sie ist hierzulande aber oft gut verborgen. Über 15 Prozent der Bevölkerung sind von Armut betroffen oder gefährdet. Das

Spektrum reicht von der alleinerziehenden Mutter, deren Lohn nicht für alle Rechnungen reicht, bis zum Obdachlosen, der nachts unter der Brücke schläft. Die Corona-Krise hat die Situation noch verschärft: Viele haben ihren Job verloren oder leiden unter psychischem Stress.

«Eine Notlage kann jeden treffen.»

Rudolf Odermatt, Leiter Sozialberatung

Ruedi erzählt: «Auch ich war in einer tiefen Lebenskrise auf Hilfe angewiesen. Damals bin ich selbst für die Lebensmittel der Heilsarmee angestanden.» Heute ist er überzeugt: «Gezielte materielle Hilfe wie kostenlose Nahrungsmittel oder das Bezahlen einer dringenden Rechnung kann den Unterschied ausmachen, ob eine Person oder Familie eine Notlage überwindet oder in Armut und Obdachlosigkeit abdriftet.»

Verwenden statt verschwenden

Mittlerweile ist es halb vier, kurz vor dem geplanten Start der Lebensmittelabgabe für Familien. Von der Lieferung fehlt noch immer jede Spur. Jetzt wird Ruedi doch etwas nervös: «So lange dauert es normalerweise nicht.» Immer mehr Menschen versammeln sich mit ihren Einkaufstüten vor dem Eingang. Ruedi grüsst die meisten mit Namen und erklärt, dass sie noch ein wenig Geduld haben müssen.

Wenige Augenblicke später ist es endlich so weit: Der sehlich erwartete Transporter mit dem Logo der Schweizer Tafel biegt um die Ecke. Diese Organisation sammelt täglich überschüssige Waren von Schweizer Lebensmittelhändlern und verteilt sie an soziale Einrichtungen. Im Laderaum liegen Kisten voller Lebensmittel, die sonst im Abfall landen würden.

Starke Helferinnen und Helfer

Wo vorher noch Kaffee getrunken und geplaudert wurde, herrscht jetzt rege Betriebsamkeit. Vom Helferteam werden kistenweise Salate, Trauben, Fleischpackungen und Brote in den Saal gebracht, fein säuberlich sortiert und wie in einem Laden ausgelegt. Man merkt schnell, dass ein eingespieltes Team am Werk ist. Von der Verspätung lässt sich hier niemand so schnell aus der Ruhe bringen.

Kurz nach vier ist alles vorbereitet. Die ersten Wartenden werden eingelassen. Die Reihenfolge ist zuvor per Los ermittelt worden. Sie dürfen sich ihre Lebensmittel aussuchen, nur die Menge ist begrenzt. Je grösser die Familie, desto mehr bekommen sie. Das Angebot sieht jede Woche etwas anders aus. Heute gibt es reichlich Gemüse, dafür fehlen Eier und viele Milchprodukte. Das Helferteam achtet penibel darauf, dass alles gerecht verteilt wird. Doch die



Statt im Abfall zu landen, stillt das tägliche Brot den Hunger vieler Familien.



«Viele Menschen reden – doch es gibt nur wenige, die wirklich zuhören.»

Rudolf Odermatt



Manche Produkte wollen erst einmal erklärt werden: Die Helferinnen meistern das auf herzliche Art und Weise!

Stimmung ist fröhlich. Es wird gescherzt, gelacht, geredet und erklärt: mal, wie man einen Granatapfel rüstet – mal, was der Unterschied zwischen einem Rettich und einem Rüebli ist. So sieht man an diesem Nachmittag an der St. Galler Harfenbergstrasse viele glückliche Gesichter.

«Wir nehmen den Menschen ernst und schenken ihm Zeit und Liebe.»

Rudolf Odermatt

heilsarmee.ch/stgallen

Text: Marco Meier | Fotos: Marcel Kaufmann

Breites Angebot für bedürftige Menschen

Neben Lebensmitteln für Familien und Randständige finden bedürftige Menschen bei der Heilsarmee St. Gallen auch geduldige Zuhörer: Ihre Mitarbeitenden führen Beratungsgespräche und haben ein offenes Ohr für die Sorgen Bedürftiger. Dabei geht es oft um Einsamkeit, Suchtprobleme oder eine finanzielle Schieflage. Dank vieler Kontakte in der Region können betroffene Personen bei Bedarf der passenden Organisation vermittelt werden. Und für dringende Fälle steht vor Ort ein Notschlafzimmer zur Verfügung. Zudem ist auf den Strassen und Gassen St. Gallens regelmässig ein Streetworker der Heilsarmee unterwegs.

Tabea Benz, 77 Jahre

GERN GEHÖRT

Seit Jahrzehnten gehe ich immer vor Weihnachten extra nach Bern, um die Lieder und das Posaunenspiel zu hören! Dann ist für mich Advent. Ich bewundere die Heilsarmee für das, was sie immer noch leistet! Herzlichen Dank und weiterhin Gottes Segen.

WIR VIER

Doris Haab

Institutionsleiterin Hertihus

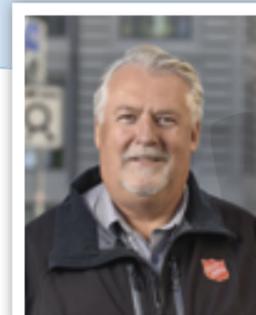
2016 übernahm die Stiftung Heilsarmee Schweiz die Betriebsführung des Hertihus. Bevor sie dadurch meine Arbeitgeberin wurde, war mein Wissen über die Heilsarmee sehr einseitig. Mein Bild hat sich sehr gewandelt. Ich erlebe die Heilsarmee als moderne, professionelle Organisation. Mir gefällt, dass die Inhalte und Werte nach bestem Wissen gelebt werden. Als Institutionsleiterin arbeite ich sehr gern aktiv im Betrieb mit – ob als Aushilfe in der Betreuung, im Verkauf im «Ladä», als Köchin in Notsituationen, beim Züchten von Hühnern, bei der Gestaltung im Garten oder der Vernetzungsarbeit mit Stakeholdern. Mir gefällt mein Gestaltungsspielraum in der unternehmerischen Weiterentwicklung des Betriebs. Durch den engen Austausch mit meinem Vorgesetzten ist es uns gelungen, das Image des Hertihus und der Heilsarmee in Bülach zu optimieren.



Ruedi Odermatt

Heilsarmee-Offizier St. Gallen

Ich leite die Heilsarmee-Gemeinde in Rheineck und die Sozialberatung der Heilsarmee in der Stadt St. Gallen. Die Heilsarmee lernte ich durch meine Frau kennen, die damals Heilsarmee-Rekrutin war. Die Nähe der Heilsarmee zu den Menschen begeisterte mich sehr. Da ich selbst mit zehn Geschwistern in einfachsten Verhältnissen aufgewachsen bin, wusste ich: Da möchte Gott mich haben. Meine Frau und ich besuchten gemeinsam mit unserer ältesten Tochter die Offiziersschule in Basel. Seit Sommer 2003 darf ich nun in der Heilsarmee Gott und den Menschen dienen. Denen ein Freund zu sein, die keinen haben, ist eine Herzensangelegenheit für mich. Was gibt es Schöneres, als einem Menschen nahe zu sein, indem ich ihm zuhöre, mal mit Lebensmitteln aushelfe oder eine kleine Rechnung bezahlen kann, damit sich die Armutsspirale nicht weiter abwärts dreht. In der Nähe Gottes ist dies wahrhaftig möglich – so wie es Jesus in Matthäus 22, 37–39 sagt: «Liebe deinen Nächsten wie dich selbst!»



André Chatelain

Produktmanager
Kommunikation Internationale Entwicklung

Mein erster bewusster Kontakt zur Heilsarmee fand in Neuseeland statt. Für den Abschlussball an meiner Schule suchte ich einen Anzug, wollte aber für einen Abend keinen teuren mieten. In einem Brockenhaus der Heilsarmee habe ich dann einen einigermaßen passenden Anzug gefunden – für zwei Dollar! 2017 war ich auf der Suche nach einer neuen Herausforderung in der Entwicklungszusammenarbeit. Im März begann ich dann meine Tätigkeit für die Internationale Entwicklung der Heilsarmee Schweiz. Die Arbeit ist abwechslungsreich. Meine Aufgaben sind, die Internationale Entwicklung bekannter zu machen, finanzielle Mittel für unsere Projekte zu generieren und Netzwerke aufzubauen und zu pflegen. Zudem kann ich Erfolgsgeschichten aus unseren Projekten erzählen und so aufzeigen, wie unsere Arbeit die Lebensbedingungen von vielen Menschen weltweit verbessert.



Carolina Figueroa

Hausdame Hotel Bel'Espérance

Im Jahr 2004 nahmen meine Familie und ich an Gottesdiensten und Aktivitäten der Heilsarmee teil. Hier lernte ich herzliche und fürsorgliche Menschen kennen. Im Sommer desselben Jahres begann ich im Hotel Bel'Espérance als Zimmermädchen zu arbeiten. 2006 verliess ich das Hotel, um Hotelmanagement zu studieren und kehrte nach dem Abschluss als Hausdame zurück. In meinen zwölf Arbeitsjahren habe ich viel Erfahrung in der Hotelbranche gesammelt. Diese ermöglicht es mir, an der Gestaltung von Projekten mitzuwirken und mich an die Bedürfnisse und Anforderungen der gesellschaftlichen Entwicklung und der Arbeitswelt anzupassen. Im Hotel bilden wir ein Team der Solidarität. Unsere Erfahrung und unsere Fähigkeit, uns an die unterschiedlichen Bedürfnisse anzupassen, machen uns zu einem vielseitigen Team, das sich jeder Herausforderung stellt.



«HOUSING FIRST» IN BASEL – EINE VISION FÜR DIE ZUKUNFT



«Wenn ich mich eingelebt habe, möchte ich gerne einer Beschäftigung nachgehen.»

Herr A. war über zwei Jahre immer wieder obdachlos.



«Meine Wohnung ist toll geworden. Endlich kann ich wieder jemanden einladen.»

Frau G. hat uns zum Raclette in ihre Wohnung eingeladen.

Das Pilotprojekt «Housing First» wurde im Mai 2020 in Basel lanciert und ist für drei Jahre vorgesehen. Dabei handelt es sich um eine Kooperation zwischen der Heilsarmee und der Sozialhilfe Basel-Stadt. Ziel des Projekts ist es, die Obdachlosigkeit in Basel zu vermindern und den betroffenen Personen eine Wohnung zu vermitteln.

«Housing First» bedeutet, wohnungslosen Menschen bedingungslos eine eigene Wohnung zur Verfügung zu stellen, auch und insbesondere Menschen mit Suchtproblemen oder psychischen Krankheiten. Den Betroffenen wird eine intensive Begleitung angeboten. Sie erfahren Akzeptanz und können freiwillig und selbstbestimmt entscheiden. «Housing First» bedeutet einen Paradigmenwechsel: erst wohnen, dann die übrigen Probleme angehen.

Für die meisten Betroffenen ist wohnungslos zu sein mit einer enormen psychischen Belastung, viel Stress und Frust verbunden. Grundbedürfnisse wie Sicherheit und Privatsphäre bleiben unerfüllt.

«Die ständige Sorge, ob du am Abend überhaupt einen Platz zum Schlafen findest, erdrückt dich.»

Dustin Peter, Teilnehmer am «Housing First»-Projekt

Die prekäre Situation in den oftmals überfüllten Anlaufstellen wie Gassenküchen und Notunterkünften führt dazu, dass diese keine wirklichen Rückzugs- und Erholungsorte sind. Eine eigene Wohnung ist viel mehr als ein Obdach. Es geht um Schutz, Regeneration, Rückzug und Autonomie. Erst dadurch werden Ressourcen frei, damit Menschen an anderen Themen wie zum Beispiel gesundheitlichen Problemen arbeiten können.

Per 1. Mai 2021 hatten 18 Menschen eine «Housing First»-Vereinbarung unterzeichnet. Zehn Personen konnte bereits eine Wohnung vermittelt werden, sechs weitere warten noch darauf.

heilsarmee.ch/wohnen-basel

Text: Angelika Hergesell | Fotos: Pixabay

DIE KINDERKRIPPE LA BERGERIE – EIN SICHERER UND ERFÜLLENDER ORT



Die Heilsarmee-Kinderkrippe La Bergerie befindet sich im Herzen des Dorfs Saint-Aubin. Sie nimmt 31 Kinder von den ersten Lebensmonaten bis zum Eintritt in die Schulpflicht auf. Die 2019 komplett renovierte Kinderkrippe bietet eine ruhige und familiäre Umgebung, in der sich jedes Kind frei und sicher entdecken, entwickeln und wachsen kann. Der pädagogische Ansatz der Kinderkrippe zielt darauf ab, die kognitiven, psychomotorischen und sozialen Fähigkeiten des Kindes zu fördern und dabei seine Einzigartigkeit zu respektieren.

Wir sind bestrebt, eine enge Verbindung zu den Familien aufzubauen, um die Zusammenarbeit zwischen der Kinderkrippe und dem Elternhaus zu gewährleisten. Für uns ist es wichtig, die Verbindung zwischen Kinderkrippe und Familie zu pflegen. So erhalten die Eltern detaillierte Informationen über das Leben ihres Kindes in der Kinderkrippe. Wir hören uns ihre Sorgen über die Erziehung oder die Entwicklung ihres Kindes an. Falls erforderlich, überweisen wir sie an die entsprechenden Dienste (Psychomotorik, Logopädie, Sozialdienst).

Die Krippe bietet ein abwechslungsreiches Programm mit Gruppen- und Einzelaktivitäten, die dem Alter des Kindes angepasst sind. Sinnesanregungen, Musik, Bewegung, Geschichten, Bastelarbeiten und Spiele prägen den Tag. Sie ermöglichen es dem Kind, seine Kreativität, seine Ausdrucksfähigkeit und sein Selbstvertrauen zu entwickeln. Die Kinderkrippe verfügt über einen eingezäunten Spielplatz, der ideal für Aktivitäten im Freien ist. Die Kinder entdecken ihre Umwelt bei Ausflügen und Spaziergängen im Dorf und in der Umgebung.

Die von der Heilsarmee geleitete Krippe La Bergerie bemüht sich, universelle Werte zu vermitteln, mit denen sich jeder identifizieren kann: Annahme des Anderen mit seinen Unterschieden, Teilen, Ermutigung, Respekt vor sich selbst, seinen Mitmenschen, den Erwachsenen und der Umwelt. Die Orientierung an diesen Werten schafft eine friedliche pädagogische Atmosphäre, die das Zusammenleben und die individuelle Entwicklung fördert.

heilsarmee.ch/bergerie

Text: Nathalie Egger | Foto: Magali Girardin

O du fröhliche

Text & Musik: Johannes Daniel Falk, 1816



O du fröhliche o du selige
 gna - den bring - gen - de Weihnachts - zeit! Welt ging ver -
 lo - ren, Christ ist ge - bo - ren:
 Freu - e freu - e dich, o Chris ten - heit!

2. O du fröhliche, o du selige,
 gnadenbringende Weihnachtszeit!
 Christ ist erschienen, uns zu versöhnen:
 Freue, freue dich, o Christenheit!

3. O du fröhliche, o du selige,
 gnadenbringende Weihnachtszeit!
 Himmlische Heere jauchzen dir Ehre:
 Freue, freue dich, o Christenheit!



Angelika Hergesell
 Fachfrau Direct Marketing, Heilsarmee Schweiz

O du fröhliche

Ein klassisches Weihnachtslied, das mich an meine Kindheit erinnert. Wenn die ganze Familie feierlich unter dem Tannenbaum vereint ist. Gerade in dieser Zeit wird mir bewusst, wie viel Glück ich hatte, in einem gemütlichen und heimeligen Zuhause aufgewachsen zu sein. All denen, die es nicht so gut haben, gibt jedoch der Text vielleicht ein wenig Trost und Hoffnung: Auch wenn die Welt verloren scheint, Christus ist für uns geboren worden, um alles wieder ins Lot zu bringen.



Luzern

NEUSTART MIT FRISCHEM KONZEPT

Nachdem über die Jahre die Besucherzahlen stets rückläufig waren, entschied die Heilsarmee-Leitung 2018, den Standort Luzern wiederzubeleben – mit einem radikalen Neustart und einem frischen Konzept. Mit dem Projekt beauftragt wurden Anne-Marie und Andreas Fuhrer, das neuberufene Leitungsteam des Standorts Luzern. Die bestehende Liegenschaft an der Dufourstrasse war sanierungsbedürftig. Auf der Suche nach einer Übergangslösung fand die Heilsarmee jedoch ihr neues Zuhause – in einer ehemaligen Getränkefabrik mitten im lebendigen Bruchquartier. Finanziert wurde der Erwerb durch den Verkauf der alten Liegenschaft. Mit viel Engagement wurden die Räumlichkeiten umgestaltet, ohne den Fabrikcharme aufzugeben. Die «Factory» ist ein Ort der Begegnung, Kreativität und Spiritualität. Im «Eventbereich» gibt es eine kleine Bühne, wo nebst Gottesdiensten auch kleine Konzerte stattfinden. Der Raum soll aber auch für Kreativkurse und kulturelle Anlässe genutzt werden. Highlight und zentrales Element ist die «Wunderbar» – ein interaktiver Tresen, der über einen manuellen Drehmechanismus zum Leben erwacht. In der «Factory» wird eine gesellschaftsrelevante und zeitgemässe biblische Spiritualität gelebt, ohne dabei an feste Formen oder an ein typisches Kirchengebäude gebunden zu sein. Im September 2021 wurde die «Factory» mit verschiedenen Aktivitäten eröffnet.

heilsarmee.ch/factory-luzern

Text: Judith Nünlist | Foto: Gabriel Hauser



2
 Olivenbäume stehen im Raum

6
 Monate Bauzeit der Wunderbar

12
 Sofas/Sessel ersetzen die Kirchenbänke/Stühle




Haiti

SOFORTHILFE FÜR DIE OPFER DES ERDBEBENS

Am 14. August 2021 zitterte wiederum die Erde in Haiti. Diesmal war insbesondere der Süden betroffen. Dem Land ist es offenbar nicht vergönnt, zur Ruhe zu kommen. Über 2000 Menschen starben, Tausende wurden obdachlos. Das Beben zerstörte auch wichtige Infrastrukturen der Heilsarmee wie Gemeindegebäude und einige Schulen. Diese sind in der Region sehr beliebt, da sie allen offenstehen und so einen wichtigen Beitrag zur Bildung im Land leisten. Die Heilsarmee reagierte schnell. Vor Ort organisierte die lokale Heilsarmee die Abgabe dringend benötigter Güter und Lebensmittel für die Bevölkerung. Die Heilsarmee Schweiz organisierte einen Spendenaufruf und koordinierte mit der eigenen Internationalen Entwicklung die Finanzierung der ersten Nothilfemassnahmen. Nach den ersten Wochen der Sofort- und Nothilfe begann die Heilsarmee bereits mit der Identifikation und Planung der Wiederaufbauhilfe, beispielsweise der zerstörten und beschädigten Heilsarmee-Einrichtungen und -Schulen. Zudem wird die lokale Bevölkerung dabei unterstützt, mittel- bis langfristig wieder eine Perspektive aufzubauen, indem die Ernährungssicherheit und die Schulbildung gewährleistet werden und die Leute ihr Gewerbe wieder aufnehmen können.

heilsarmee.ch/ie

Text: André Chatelain | Foto: zVg



83'000
 Häuser und Gebäude zerstört oder beschädigt

11
 Regionen identifiziert als Schwerpunkt beim Wiederaufbau

47
 Schulen führt die Heilsarmee in Haiti





Jetzt spenden:

TWINT-App öffnen
und QR-Code scannen

Danke!



Obdachlosigkeit gehört in die Vergangenheit.
Schreiben wir gemeinsam Geschichte.



Ritter in Zelten: Sommerlager der Heilsarmee Huttwil

Eine Woche mit Parzival auf der Suche nach dem Heiligen Gral. Auf dieses Abenteuer liessen sich über 35 Teilnehmende ein. Bei Regen, Matsch und Überschwemmungen übten sie sich in den Tugenden der Ritter, lernten kochen und wichtige Fertigkeiten zum Überleben in der Natur. Das spezielle Wetter konnte der Laune der Teilnehmenden nichts anhaben. Jeden Tag galt es für die Knappen und Gaukler ein neues Abenteuer unter einem bestimmten Motto zu bestehen. Am Ende fand Parzival mit der Unterstützung seiner tapferen Gefährten den Gral und alle wurden mit dem Ritterschlag belohnt. Nach der Verabschiedung wurden die frisch geschlagenen Ritter zurück in ihre Ländereien entsandt, um dort die Tugenden der Ritter hochzuhalten.

heilsarmee.ch/huttwil

Text & Foto: Heilsarmee Huttwil



Eröffnung «Le Passage» in Genf

Am 21. Oktober 2021 wurde das «Le Passage», die neue Notschlafstelle der Heilsarmee in Genf, eröffnet. Nebst dem strategischen Leiter der Heilsarmee Schweiz, Österreich & Ungarn Henrik Andersen und dem Leiter des Sozialwerkes Laurent Imhoff waren auch verschiedene Vertreter des Kantons anwesend. Das lichtdurchflutete und einladende Gebäude bietet Platz für 62 Männer und Frauen im Erwachsenenalter und ist auch für Menschen mit eingeschränkter Mobilität voll zugänglich. Gastfreundschaft ist der grundlegende Wert der Institution. Den Obdachlosen wird ein würdiger Empfang bereitet und täglich werden ein Abendessen und ein Frühstück serviert. Dieses Zeichen der Akzeptanz fördert das Wohlbefinden der Gäste im «Le Passage» und verleiht ihnen neue Kraft. Mehr über das «Le Passage» und seine Bewohnenden erfahren Sie in unserem Juni-Magazin 2022.

armedusallut.ch/passage

Text: Judith Nünlist | Foto: Magali Girardin



Obdachlosigkeit gehört in die Vergangenheit

Zuhause. In Zeiten der Corona-Pandemie ist uns bewusst geworden, wie wichtig ein Zuhause für jeden von uns ist. Und doch gibt es auch in der wohlhabenden Schweiz Menschen, die kein Zuhause haben. Wege in die Obdachlosigkeit gibt es viele: Jobverlust, Erkrankungen, eine Trennung, der Tod eines nahestehenden Menschen sowie familiäre Probleme lassen das Leben aus den Fugen geraten. Steigende Lebenshaltungskosten und Mieten verschärfen die Lage noch. Diese Umstände führen oftmals zu Depressionen und sogar zum Verlust der Wohnung. Wir sind der Überzeugung, dass Obdachlosigkeit der Vergangenheit angehören sollte. Genau das symbolisiert auch das Bild der Kampagne im November und Dezember 2021. Gemeinsam mit Ihnen wollen wir Geschichte schreiben und Obdachlosigkeit aus dem 21. Jahrhundert verbannen.

heilsarmee.ch/obdachlosigkeit

Text: Angelika Hergesell | Foto: one marketing

«ICH HABE ALLES VERLOREN.»

Stefan sinnt oft über sein altes Leben nach.



Nach Jahrzehnten exzessiven Alkoholkonsums hatte Stefan Gerber alles verloren. Erst im Passantenheim Thun der Heilsarmee fand er Frieden und Geborgenheit und konnte seine Sucht überwinden.

Die tiefen Furchen im Gesicht von Stefan zeigen, dass er mit seinen 55 Jahren schon vieles erlebt hat. Dabei hatte sein Leben sehr friedlich begonnen. In seinem Geburtsjahr wurde das mit viel Eigenleistung erbaute Haus der Familie fertiggestellt. Hier wuchs Stefan mit zwei Geschwistern auf. An seine Kindheit und Jugend erinnert er sich gern, war dies doch eine glückliche und unbeschwerte Zeit.

Die Familie geht vor

Stefan hatte grosse Pläne für die Zukunft. Nach dem Abschluss seiner Kochlehre wollte er ins Ausland – reisen und die Welt kennenlernen. Aber es kam anders: «Ich lernte eine Frau kennen und sie wurde schwanger.» Stefan fiel die Entscheidung nicht schwer: «Die Familie geht vor. So blieb ich hier.» Um seine Familie ernähren zu können, arbeitete Stefan auf seinem gelernten Beruf. Als Koch sind die Tage meist sehr lang, dazu kommen die Wochenendeinsätze und allgemein der Stress, der für das Gastgewerbe typisch ist. Um nach den langen Abenden wieder herunterzufahren, begann er zu trinken. Der Alkohol beruhigte ihn, sodass seine Anspannung abfiel und er sich in der kurzen Ruhezeit wieder erholen konnte. Zu Beginn konnte Stefan den Alkoholkonsum noch gut kontrollieren.

Die Abwärtsspirale beginnt sich zu drehen

Dann kam das zweite Kind. Stefan realisierte, dass sich die Arbeit im Gastgewerbe und Familie nur schwer vereinbaren lassen. Zwar konnte er seine Familie ernähren, aber wirklich für sie da zu sein, war fast unmöglich. Oft schliefen die Kinder bereits, wenn er nach Hause kam. Auch konnte er seine Partnerin nur wenig bei der Kindererziehung und im Alltag unterstützen. Der Verdross durch die Arbeit führte vermehrt zu Problemen in Stefans Privatleben. Gleichzeitig stiegen sein Alkoholkonsum und der Gehalt der alkoholischen Getränke: «Der Alkohol wurde für mich immer wichtiger, um den Tag und seine Anforderungen zu überstehen.»

«Die Alkoholsucht hat mich Freunde, meine Frau, die Arbeit und die Wohnung gekostet.»

Stefan Gerber

Nach 17 Jahren trennten er und seine Partnerin sich, der Alkohol blieb: «Ich wollte allein sein und der Alkohol ermöglichte dies.» Der Alkoholkonsum stieg immer weiter. Stefan

schob alles vor sich hin. Er wurde antriebslos, konnte die erwartete Leistung nicht mehr erbringen und verlor seine Stelle als Koch. Und die Spirale drehte sich weiter abwärts. Die Alkoholsucht verhinderte, dass er eine neue Stelle fand. Er konnte die Miete nicht mehr bezahlen und verlor seine Wohnung. So kam er im Dezember 2013 ins Passantenheim Thun der Heilsarmee. Aber Stefan blieb im selben Fahrwasser. Er besuchte weiter seine Freunde am Bahnhof, trank mit ihnen und liess den Tag vergehen. «An manchen Tagen konnte er bei seiner Rückkehr kaum mehr gehen und kroch auf allen Vieren in sein Zimmer», erklärt Kurt Hanhart, Leiter des Passantenheims.

Der Weg in ein neues Leben

Dann kam der 27. Oktober 2018, der Tag, an dem Stefan die alles verändernde Erkenntnis kam. Nach einer durchzechten Nacht erwachte Stefan und realisierte, dass es so nicht weiter gehen konnte. Er hatte alles verloren und gesehen, wie Freunde an den Folgen des exzessiven Alkoholkonsums gestorben sind. Er entschied, umgehend sein Leben zu ändern. Seit diesem Tag hat Stefan keinen Tropfen Alkohol mehr getrunken. Stefan ist überzeugt: «Beim Aufhören kann dir niemand helfen. Das ist eine Frage des eigenen Willens. Es muss klick machen – nur das hilft und dann braucht es Durchhaltewillen.» Diesen bewies Stefan und kämpfte sich zurück ins Leben.

Dann ergab sich die Chance, im Passantenheim als Koch das Küchenteam zu unterstützen. «Kochen ist für mich mehr als ein Beruf, es ist meine grosse Leidenschaft», erklärt Stefan mit einem breiten Lächeln im Gesicht. 2019 erhielt er dann die Chance, als Koch im Bistro Schleuse des Blauen Kreuzes zu arbeiten. Eine Beschäftigung im Bistro bietet Menschen mit einer Suchtproblematik die Möglichkeit, eine Tagesstruktur zu erhalten und Teil eines Projekts zu sein. Und Stefan nutzte seine Chance! Er kochte so gut, dass trotz der Corona-Pandemie die Nachfrage nach seinen Kreationen anstieg. Das Zusammenspiel von Bestätigung am Arbeitsplatz und der umfassenden Betreuung des Passantenheim-Teams waren wichtige Stützen für die positive Entwicklung von Stefan.

«Ich habe meinen Frieden gefunden.»

Stefan Gerber

Seit Juni 2021 hat Stefan nun wieder eine Stelle als Koch auf dem ersten Arbeitsmarkt und seit September braucht er auch keine Hilfe mehr vom Sozialamt. «Die Heilsarmee hat zu mir geschaut. Sie gab mir ein Dach über dem Kopf und ist mir beigestanden – auch, wenn ich total betrunken aufkreuzte», führt Stefan aus. «Jetzt fehlt mir noch eine eigene Wohnung und dann habe ich mein Leben wieder», ergänzt er. Einen

weiteren Wunsch hat Stefan noch: «Eine Frau an meiner Seite wäre schön. Mein Leben war lange genug kompliziert und ich war lange genug allein. Noch zehn Jahre arbeiten und dann einfach glücklich leben.»

heilsarmee.ch/passantenheim-thun

Text: Judith Nünlist | Fotos: Marcel Kaufmann

Passantenheim Thun – ein Haus zum Wohnen und zum Leben

Im Passantenheim der Heilsarmee Thun finden obdachlose Menschen vorübergehend eine Unterkunft. Einige Bewohnerinnen und Bewohner bleiben längere Zeit – bis es ihre Lebenssituation ermöglicht, in einer eigenen Wohnung oder an einem Therapieplatz den Start in ein neues Leben zu wagen. Das Passantenheim liegt zentral und verfügt über 15 Betten. Kurt Hanhart, der das Heim leitet, sagt: «Wir bieten rund ums Jahr vielen gestrandeten Menschen einen Ort der Geborgenheit und Wärme, der Zuwendung und Hilfe, ja sogar ein Stück Heimat. Wir geben ihnen Wertschätzung, sehen das Wertvolle in ihnen und unterstützen sie beim Lösen ihrer Probleme.»



Im Gespräch verarbeitet Stefan seine Vergangenheit.

«SOZIALES ENGAGEMENT
IST FÜR MICH EINE
SELBSTVERSTÄNDLICHKEIT –
ES IST HERZENSSACHE.»

ANITA BURI

Powerfrau, Unternehmerin, Mutter – seit ihrer Krönung zur Miss Schweiz 1999 ist Anita Buri (43) erfolgreich im Schweizer Eventbusiness unterwegs. Im Gespräch mit uns erzählt sie über ihr soziales Engagement und ihre aktuellen Projekte.

Du hast der Heilsarmee zu deinem Geburtstag eine grosszügige Spende zukommen lassen. Was hat dich dazu bewogen?

Die Zeit der Pandemie, die noch nicht zu Ende ist, hat uns wohl alle zum Nach- und Umdenken gebracht. Auch ich musste mich in dieser Zeit neu orientieren, da die Show- und Eventbranche stillgelegt war. Mit meiner exklusiven Spende möchte ich Frauen und Kinder unterstützen, die in dieser Zeit untendurch müssen. Meine Spende gilt allgemein alleinerziehenden Frauen mit ihren Kindern, die teils sogar vor Gewalt flüchten müssen und Frauenhäuser aufsuchen. Die Heilsarmee unterstützt Projekte für Frauen und Kinder in Not und leistet seriöse Arbeit. Ich bin selbst Frau und Mutter, ich denke, das ist selbsterklärend. Die Heilsarmee war bei uns am Familientisch Thema und hat Eindruck gemacht. Während der Pandemie habe ich gezielt ein seriöses Hilfswerk gewählt, das schweizweit tätig ist.

Welche Bedeutung hat soziales Engagement für dich allgemein?

Ich habe schon viel soziales Engagement für verschiedenste Hilfswerke geleistet und bin und war ehrenamtlich im Einsatz. Angefangen hat das schon als Kind. Ich habe schon früh auf ein Weihnachtsgeschenk verzichtet und mit diesem Geld ein Projekt unterstützt. Durch den Miss-Schweiz-Titel 1999 wurden diese Einsätze verstärkt. Diese Erlebnisse haben mich geprägt. Da es unmöglich ist, überall zu unterstützen, musste ich auch schon Absagen mitteilen. Dies war eine exklusive Spende an die Heilsarmee.

Was löst schenken bei dir aus?

Schenken tut gut und gibt Glücksgefühle. Ich liebe das Strahlen in den Augen meiner Liebsten und der Menschen, die ich beschenke. Ich strahle aber natürlich genauso zurück, wenn jemand an mich denkt. Weihnachten ist die Zeit, wo man an seine Mitmenschen denkt, seine Liebe zeigt und kostbare Zeit zusammen verbringt. Zeit ist für mich das Schönste und Wichtigste, was man schenken kann, vor allem in der heutigen schnelllebigen Zeit.

Welches ist dein tollstes Geschenk, das du erhalten hast?

Mutter eines gesunden und tollen Sohnes zu werden, war für mich das schönste Geschenk. Ich sage auch Danke für meine Familie. Beruflich bin ich auch heute noch dankbar für das

Türe-Öffnen im Show- und Event-Business durch die Miss-Schweiz-Wahl 1999, das hat mir vieles ermöglicht, das sonst nicht machbar gewesen wäre.

Seit 2014 bist du als Markenbotschafterin für Lidl Schweiz unterwegs.

Ich arbeite heute als Unternehmerin, Moderatorin und Model und bin in langjähriger Zusammenarbeit mit Lidl Schweiz. Der Hauptsitz von Lidl Schweiz ist in Weinfelden im Kanton Thurgau. Ich bin in dieser Region aufgewachsen und man hat sich kennengelernt. Ich stehe für Fitness und Swissness, das passt. Mein Lieblingsessen ist übrigens Raclette. In Zusammenarbeit mit Lidl Schweiz habe ich das Fitnessprogramm «Fit mit Anita Buri» lanciert. Bewegung ist wichtig, von nichts kommt nichts, man muss sich bewegen, um gesund zu bleiben. Aktuell moderiere ich meinen eigenen Podcast «Schnurri mit Buri», der auf allen gängigen Podcast-Plattformen zu hören ist. Eine Arbeit, die mich ausgleicht und zufrieden macht, Menschen haben mich schon immer interessiert. Ich stelle darin Persönlichkeiten der Schweiz vor.

Text: Judith Nünlist | Fotos: Marcel Kaufmann

Anita Buri ist 1978 im Kanton Thurgau zur Welt gekommen und aufgewachsen. Im Alter von sechs Jahren begann sie mit Ballett und sammelte mit 16 erste Erfahrung in der Modelbranche. 1999 wurde sie in Lugano zur Miss Schweiz gewählt. Seit über 20 Jahren ist die Mutter eines erwachsenen Sohnes erfolgreich als Event-, Podcast- und TV-Moderatorin sowie als Catwalk- und Fotomodel für namhafte Brands wie z. B. Lidl Schweiz (seit 2014) tätig. Die Tanz- und Sportbegeisterte setzte sich als Instruktorin der Organisation Fitness for Kids an Primarschulen der Deutschschweiz für mehr Bewegung ein und ist Botschafterin des Hilfswerks Camaquito für Kinder in Kuba. Die Unternehmerin hat in der Vergangenheit drei Taschenkollektionen und ein E-Bike designet. Kürzlich hat sie beim neuen Hörbuch «Pönker-güggel Tom» für Kinder mitgewirkt und der Rolle von Regula Biber ihre Stimme geliehen.



DER NEUE OBSTGARTEN – LEBENS- UND BETÄTIGUNGSRAUM

Die Heilsarmee-Institution «Obstgarten» bietet Menschen mit psychischen Beeinträchtigungen ein Zuhause und/oder eine Tagesstruktur. Die bestehenden Bauten sind in die Jahre gekommen und nicht mehr zeitgemäss und bedürfnisgerecht. Mit dem Ersatzneubau will die Heilsarmee einen familiären Wohn- und Betätigungsort schaffen, in dem sich die Bewohnenden ihren Ressourcen entsprechend entfalten können. Neben den 38 Wohnplätzen sollen auch Räume für flexible Tagesstrukturen und ein kleiner Gastrobereich entstehen. Der Einbezug des Aussenbereichs spielt dabei eine zentrale Rolle.

Ort der Begegnung

Für den Neubau hat die Stiftung Heilsarmee 2020 einen Architekturwettbewerb ausgeschrieben. Acht Teams haben teilgenommen. Inzwischen steht das Siegerprojekt fest: Gewonnen hat das Zürcher Büro Schmid Ziörjen Architektenkollektiv mit dem Entwurf Navata. Der Vorschlag überzeugte durch eine klare räumliche Gliederung in den nördlichen Erschliessungsbereich, die mittlere Gebäudeschicht und den direkt bis ans Gebäude geführten südlichen Landschaftsbe-

reich. Der architektonischen Gestaltung liegt die Grundhaltung der Einfachheit, der Sparsamkeit und Klarheit zugrunde, was den Werten der Institution sehr angemessen ist.

Das Gebäudedesign erscheint wie ein riesiges Pflanzregal oder Rankgitter. Dies ermöglicht eine individuelle Bepflanzung und Begrünung der Balkonkonstruktion durch die Bewohnerinnen und Bewohner. Die dadurch entstehende Vielseitigkeit ist explizit erwünscht. Der neue Obstgarten soll ein Ort der Begegnung werden für Besucher und Bewohnende – ob in der prächtigen Gartenanlage, im einladenden Gastrobereich oder einfach bei Gelegenheit.

Baubeginn

Die Institutionsleitung steht im regen Kontakt mit dem Kanton, der das entsprechende Raumprogramm genehmigt hat. Das für die Baueingabe bei der Gemeinde ausgearbeitete Projekt wird ebenfalls dem Kanton zur Genehmigung vorgelegt. Wenn keine Verzögerungen auftreten, kann mit dem Neubau im Sommer 2023 begonnen werden. Fertiggestellt und bezugsbereit wäre dieser dann im Jahr 2025.

heilsarmee.ch/obstgarten

Text: Judith Nünlist | Foto: © Schmid Ziörjen Architektenkollektiv



IHR WILLE ZÄHLT

Wichtige Entscheidungen bewusst und gezielt selber treffen.
Mit einer individuellen Vorsorge- und Nachlassplanung.



VORSORGE UND NACHLASS: WIR HELFEN GERNE.

- Bitte senden Sie mir kostenlos Ihren ausführlichen **Ratgeber «Ihr Wille zählt»** zur Vorsorge- und Nachlassplanung.
- Ich wünsche eine **persönliche Beratung** zum Thema Vorsorge und Nachlassplanung (erstes Gespräch gratis). Bitte rufen Sie mich an.
- Ich bin interessiert an einem **Webinar** zum Thema Vorsorge und Nachlassplanung teilzunehmen. Bitte informieren Sie mich über die Termine.

Name

Geburtsdatum

Vorname

E-Mail

Strasse, Nr.

PLZ/Ort

Telefon und geeignete Zeit für einen Anruf

Spendermagazin 12.2021

Einsenden an: Stiftung Heilsarmee Schweiz, Valérie Cazzin-Bussard, Laupenstrasse 5, 3001 Bern oder vorsorge@heilsarmee.ch
Informationen unter: heilsarmee.ch/vorsorge oder Telefon 031 388 06 39

SO HELFEN WIR MENSCHEN IN NOT:



Offene Ohren

Alles beginnt mit einer einfühlsamen Person, die sich eines hilfesuchenden Menschen annimmt. Darum bieten wir für Menschen in Not 27 soziale Angebote und empfangen sie in unseren 54 Heilsarmee-Gemeinden mit offenen Armen und Ohren.



Freie Betten

Wer den Boden unter den Füßen verloren hat, hat oftmals auch kein Zuhause mehr. In insgesamt 11 Wohnheimen, 4 Alters- und Pflegeheimen und 7 Passantenheimen bieten wir jede Nacht heimatlosen Menschen ein Obdach. Zusätzlich führen wir noch 5 Kinderheime und Krippen.



Gedekte Tische

Oft ist das Problem eines hilfesuchenden Menschen ganz profan. Er oder sie hungert nach Essen oder nach ein bisschen Gesellschaft. Darum laden wir gern zu Tisch. Zum Beispiel bei unseren diversen Mittagstischen für Jung und Alt oder den Weihnachtsfeiern.



Tröstende Worte

Unser Tun ist geprägt durch unsere Beziehung zu Gott. Darum bringen wir die Menschen mit Jesus Christus in Berührung. Nicht zuletzt bei den Gottesdiensten, die jeden Sonntag in unseren Heilsarmee-Gemeinden stattfinden. Aber auch bei den über 85'000 Seelsorge-Besuchen.

Alle Zahlen: Stand 2020

AUFTRAG DER INTERNATIONALEN HEILSARMEE

Die Heilsarmee ist eine internationale Bewegung und Teil der weltweiten christlichen Kirche. Ihre Botschaft gründet auf der Bibel. Ihr Dienst ist motiviert von der Liebe Gottes. Ihr Auftrag ist es, das Evangelium von Jesus Christus zu predigen und in seinem Namen menschliche Not ohne Ansehen der Person zu lindern.



Stiftung Heilsarmee Schweiz | Laupenstrasse 5 | Postfach | 3001 Bern
Telefon 031 388 05 35 | spenden@heilsarmee.ch | heilsarmee.ch
Spendenkonto 30-444222-5 | IBAN CH37 0900 0000 3044 4222 5